

# *Gemeindebrief*

## *Juli 2026*



Foto 25.06.2026

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde  
Brüdergemeinde  
Goetheplatz 5  
09119 Chemnitz

[www.efg-chemnitz.de](http://www.efg-chemnitz.de)  
[info@efg-chemnitz.de](mailto:info@efg-chemnitz.de)

Bank: Freikirchen.Bank eG  
Empfänger: EFG Chemnitz, Goetheplatz  
IBAN: DE19 5009 2100 0000 8130 01 BIC: GENODE51BH2  
Verwendungszweck: Spende und ggf. Zweckbindung, Name, Adresse

## Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

### Amos 5, 24

Liebe Geschwister,

es ist noch gar nicht lange her, da haben wir uns in einer Predigtreihe mit einem Propheten intensiver beschäftigt - dem Propheten Jona.

Dabei haben wir bemerkt, das dieser „Job“ eines von Gott beauftragten Botschafters kein ganz einfacher war bzw. ist.

Diese Leute hatten ja die Aufgabe im Namen Gottes eine wichtige Message weiter zu sagen, die es in den meisten Fällen in sich hatten.

In aller Regel ging es um Zurechtweisungen und Gerichtsandrohungen (vergl. Jona 1, 2 „Los, geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe mein Urteil gegen sie aus.“ NEÜ)

In dem uns vorliegenden Monatsspruch geht es ebenfalls um ein Wort eines Propheten namens Amos. Er war ein Zeitgenosse des Jona. Er lebte im 8. Jhdt. v. Chr. in Tekoa, einem kleinen Dorf in der Nähe Jerusalems.

Er war kein „Berufsprophet“, verdiente seinen Lebensunterhalt als Hirte und züchtete Maulbeerfeigenbäume.

Ihn schickte Gott in das benachbarte Nordreich Israel, um Mißstände und den Verfall zu benennen und Unrecht in ihren Reihen aufzudecken. Denn nicht nur im Leben der Menschen damals haben sich Dinge im Alltag eingeschlichen, die nicht nur das Zusammenleben der Leute untereinander belastete - nein auch Gott „stinkt“ es.

Und deshalb ist Amos nun unterwegs - mit einer ziemlich unangenehmen Botschaft im Gepäck.

Die Bedeutung des Namens, Amos = „Last“ oder auch „Lastträger“ lassen erkennen, welche Aufgabe vor ihm liegt.

Seine Botschaft dürfte bei den Bewohnern des Nordreiches, die sich sozusagen im Wohlfühlmodus befinden, alles andere als willkommen sein, zumal ihr Land zu der Zeit in recht guter Verfassung ist. Politisch war es gerade eine Zeit des Wohlstands und des Friedens unter der langen und sicheren Herrschaft des Königs Jerobeam des II..

Man könnte sagen, die Wirtschaft brummt, es wurden tolle Häuser gebaut ... und man genoss das Leben.

Aber da gibt es auch noch die Kehrseite der Wohlstandsgesellschaft. Die, denen es richtig gut geht, hätten gern noch ein bisschen mehr und auf der anderen Seite gab es da eben auch die Verlierer. Der Schwächere kam zu kurz wurde benachteiligt. Kurz gesagt: Recht haben und Recht bekommen, waren 2 Paar Schuhe.

Somit blieb das Achthaben aufeinander und die Mitmenschlichkeit auf der Strecke. Das was im Volk Gottes gang und gäbe war, das man die Armen beachtete und ihnen half, war verloren gegangen. Der soziale Zusammenhalt, der früher geradezu ein Kennzeichen der Israeliten war, den gab es nun nicht mehr.

Stattdessen trieb man den Anderen aufgrund geringster Schulden in die Schuldklaverei (eine im Gesetz geregelte Möglichkeit zur sozialen Absicherung in Zeiten ohne staatliche Sozialsysteme mit Schutzbestimmungen und zeitlicher Befristung).

Dieser übertriebene Missbrauch innerhalb seines Volkes geht Gott zu weit.

Wegen ihrer selbstgefälligen, rücksichtslosen und oberflächlichen Art reagiert Gott hier mit deutlichen Worten :

- ich verachte eure Feste
- kann eure Feiern nicht erreichen
- Brandopfer sind mir zuwider
- Speisopfer gefallen mir nicht
- Freudenopfer mag ich nicht sehn
- hört auf mit dem Geplärr eurer Lieder
- Harfengeklimper ist nicht zu ertragen

Ihr tut, als wäre alles in Ordnung, aber euer Umgang miteinander spricht eine deutlich andere Sprache.

Die Feste und Gottesdienste, die Ihr feiert werden mehr und mehr zur Selbstdarstellung. An den Ritualen gibt es offensichtlich nichts auszusetzen. Aber sie sind nur noch leere Hülsen, Pflichterfüllung. Der, um den es eigentlich geht, ist nicht mehr anwesend.

Und dann kommt der krasse Gegensatz: „Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Nachdem Gott ihnen eindeutig gesagt hat, was sie sich schenken können, erfahren sie nun, was wirklich wieder dran ist und worauf es eigentlich ankommt.

Wasser in einer Region wie Israel ist einfach unverzichtbar, wichtig, ja geradezu lebensnotwendig. Und das nicht nur sporadisch sondern anhaltend um Dürre und Verwüstung zu vermeiden. Ein gutes Bild dafür sind - um im Bild zu bleiben - die in Afrika regelmäßig austrocknenden Flüsse, wo alles Leben scheinbar zum Erliegen kommt.

Wenn ich mir Amos' Botschaft anschau, wird mir bewusst, wie zeitlos und hochaktuell sie ist.

Unsere Gottesdienste, Lobpreiszeiten, Gemeindeveranstaltungen etc. sind letztlich nur tolle Zeremonien und allenfalls hervorragend gestaltete Events, wenn sie nicht zuallererst von Gottes Liebe geprägte Zeiten sind, wo Menschen Verständnis, Annahme und Fürsorge erfahren, ankommen dürfen und sich wahrgenommen fühlen.

Ist unsere Gemeinde so ein Ort, geprägt von Gerechtigkeit, wo wir den Anderen im Blick haben mit seiner Andersartigkeit, seinen Nöten und Problemen, und die Situation unseres Nächsten ins Gebet treibt und uns aktiv werden lässt, wo wir Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung sehen?

Dazu segne uns der Herr.

Euer Bruder Tino Morgenstern